Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-525-58004-2

© 2009, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen / www.v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke. Printed in Germany.

Druck und Bindung: ⊗ Hubert & Co, Göttingen.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de

netzwerk lernen
zur Vollversion

Inhalt

Vorwort 7

I. Grundlegende Reflexionen

Das Glück & die Reise & der Tod
Inge Kirsner/Michael Wernike 9

II. Entwürfe für den Religionsunterricht

Im unerbittlichen Takt der 45 Minuten. Ein Plädoyer für die Arbeit mit Filmausschnitten im Religionsunterricht
Rolf Sistermann/Jörg Schmitter 44

Erwachsenwerden heißt Sterben können.
Harry Potter – keine Kinderfilme!
Stefan Geil 62

Schwarz – Weiß – Grau. Bausteine zu *L.A. CRASH*
Thomas vom Scheidt 69

„Das sind keine Menschen." Von Untoten, Menschen und Problemen im Vampir-Anime *Hellsing*
Stefanie Schäfer-Bossert 79

„Nothing escapes me. No one escapes me."
Von Reisen und Flüchten des Lebens
Andreas Mertin 99

Glückserfahrung in der Ambivalenz des Lebens
Hans-Martin Gutmann 110

Torture Porn – Die Renaissance des Folterns
Stefan Geil 121

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de

netzwerk lernen
zur Vollversion

The Beach. Reise, Glück, Tod und der Einblick in eine nahezu unbeachtete jugendliche Subkultur
Thomas Heller/Michael Wernke 136

Der Kult der Freiheit. *Easy Rider* und die Religion
Jörg Herrmann 145

III. Zwei Vorschläge für Schulgottesdienste mit Filmen

„Gnade ist überall". Reise als Neuanfang in *Der Mann ohne Vergangenheit*
Inge Kirsner 152

„Götter auf der Durchreise": *K-Pax* oder: Ein Alien als Erlöser?
Inge Kirsner 161

Filmverzeichnis 169

Autorinnen- und Autorenverzeichnis 173

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de

netzwerk lernen
zur Vollversion

Vorwort

Auf tragische, heitere, ernste und unterhaltsame Weise werden im Film spielerisch existenzielle Wendepunkte verhandelt, die das menschliche Leben nachhaltig bestimmen.

Solche *turning points* werfen immer wieder neu die Frage auf: Wer bin ich? Was oder wer bestimmt mein Leben? Wie soll ich weiter leben? Wie verhalte ich mich angesichts der Endlichkeit des/meines Lebens?

Für die traditionellen Fragen der Religion findet der Film eine zeitgemäße Sprache, die interkulturell und (oft) generationenübergreifend verstanden wird. Er bietet also zahlreiche Anknüpfungspunkte für den Religionsunterricht und für den Gottesdienst, deren Aufgabe es ist, immer wieder gegenwärtig zu machen, was in biblischen Geschichten verhandelt wurde und nun zum Praxisfeld dieses Buches wird.

Inge Kirsner und Michael Wermke stellen im ersten Abschnitt *Grundlegende Reflexionen* religionsphänomenologische Betrachtungen über die Behandlung von *Reise*, *Glück* und *Tod* in wichtigen cineastischen und literarischen Werken an. Im zweiten Abschnitt führen Rolf Sistermann und Jörg Schmitter in den religionsdidaktisch versierten Umgang mit Kinofilm ein. Anschließend gehen Stefan Geil, Thomas vom Scheidt, Stefanie Schäfer-Bossert, Andreas Mertin, Hans-Martin Gutmann, Thomas Heller und Michael Wermke sowie Jörg Herrmann den existenziellen Motiven Reise, Glück und Tod anhand ausgewählter Filmbeispiele nach. Sie bieten Analysen, Anregungen und Materialien für deren Aufbereitung im Religionsunterricht in der Schule und der Gemeinde. Im dritten Abschnitt liefert Inge Kirsner Anregungen und Beispiele für schulgeeignete Kinogottesdienste.

Den Autorinnen und Autoren gebührt der Dank der Herausgebenden, ebenso Judith Jebsen, die das Filmverzeichnis erstellt hat. Mit ihrer Hilfe ist es gelungen, ein religionspädagogisches und -phänomenologisches Buch zu ‚machen', das Lust und Interesse wecken möge, Filme nicht nur als thematische Aufhänger für die jeweiligen Lehreinheiten zu benutzen, sondern sich – in Kommunikation mit anderen – auf sie einzulassen und Dinge/Menschen/Themen neu sehen zu lernen.

Die Herausgeberin / Der Herausgeber — Inge Kirsner/Michael Wermke

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de

netzwerk lernen
zur Vollversion

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de

netzwerk lernen
zur Vollversion

Inge Kirsner/Michael Wermke

Das Glück & die Reise & der Tod

Die „Reise" ist ein altes Bild für die Erfahrungen der Seele auf dem Weg zu sich selbst. Die „Hinreise", die in Meditation und Versenkung angetreten wird, ist die Hilfe der Religion auf dem Weg der Menschen zu ihrer Identität. Christlicher Glaube akzentuiert die „Rückreise" in die Welt und ihre Verantwortung. Aber er braucht eine tiefere Vergewisserung als die, die wir im Handeln erlangen: eben die „Hinreise".
Dorothee Sölle (1929–2003), Die Hinreise. Zur religiösen Erfahrung. Texte und Überlegungen, Stuttgart 1975

Das Glück

Glück und Streben

„Wer aber einen gnädigen Gott hat, ist glücklich. Also ist der glücklich, der sucht. Jeder Suchende hat noch nicht, was er begehrt", schreibt Augustinus in *De beata vita* und beschreibt so den eigentümlichen Schwebezustand des Glückes haben und doch auf der Suche danach sein. Es ist die eigentümliche Zwischenphase des Nicht-Mehr und Noch-Nicht, das auch das (Kommen des) Reich(es) Gottes kennzeichnet.[1] Es ist gegenwärtig und steht noch aus, ein Schwanken zwischen Melancholie und Sehnsucht ist die Folge.[2] Es ist der Zustand der Erinnerung an ein verlorenes Paradies und der Erwartung des verheißenen himmlischen Jerusalems. Die Christen müssten erlöster, also glücklicher aussehen, so Nietzsche, denn sie haben bereits ihren gnädi-

1 Etwas profaner hat diesen Sachverhalt der paradoxen Glückssuche Salcia Landmann formuliert: „Warum hat der Mensch nie, was er will? Der Mensch will nicht, was er hat; also hat er nie, was er will."
2 Siehe dazu auch Werner Schneider-Quindau, Sehnsucht und Melancholie. Über verlorenes und erwartetes Glück in Film und Bibel, in: Alles sind gut. Glücksbilder im Kino, Arnoldshainer Filmgespräche 20, Marburg 2003, S. 91–99.

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
netzwerk lernen
zur Vollversion

gen Gott – doch diese Gnade, die sich jetzt in Augenblicken offenbart, wird sich in ihrer Fülle am Ende der Zeiten erst ergießen.

Vom Glück selbst ist in der Bibel nur sehr sporadisch die Rede (eher geht es hier um die Vermeidung des Unglücks), und eine protestantische Erfindung ist das Glück auch nicht gerade: hier gibt es eher eine lange Tradition des Verdachts gegen das Glück, wie im abendländischen Denken überhaupt.

In den Losungen der Herrnhuter Brüdergemeinde finden sich unter den täglichen biblischen Losungen immer kleine Lehrtexte, Gebete und Lieder. Am 6. August 2003 stand hier in der Tradition protestantischer Entsagungsethik zu lesen:

„Ich bat Gott um Stärke, aber er machte mich schwach, damit ich Bescheidenheit und Demut lernte. Ich erhielt nichts von dem, was ich erbat – aber alles, was gut für mich war."[1]

Es seien mehr Tränen über erhörte Gebete als über unerhörte vergossen worden, das sagte einmal Theresa von Avila. Es ist, als ob der menschlichen Suche nach Glück etwas Unerhörtes anhaftet, als wäre es etwas Unverschämtes, glücklich sein zu wollen – oder sogar dieses die tiefe Ursache allen Unglücks. Aber totzukriegen ist dieses Streben aller vernünftigen Einsicht entgegen offensichtlich nicht; und Proteste gegen das tiefe Mißtrauen dem Glück gegenüber wurden nicht nur bei den französischen Existenzialisten laut – so z. B. bei Albert Camus, der gesagt hat: „Il n'y a pas de honté à préférer le bonheur" (sinngemäß: Es sei keine Schande, das Glück vorzuziehen!).

Glück und Leid: Rückblenden und Standbilder

> Man muss wie Pilger wandeln,
> frei, bloß und wahrlich leer;
> viel sammeln, halten, handeln
> macht unsern Gang nur schwer.
>
> *Gerhard Tersteegen (1697–1769),*
> *Kommt, Kinder, lauf'ne gehen, EG 393, 4*

Theologiegeschichtlich ist die Frage nach dem Glück mit der Theodizeefrage (griech. *Gottesrechtfertigung*', popular als Frage: Wie kann Gott das Leid in der Welt zulassen?) eng verbunden. Die Theodizee ist eine Geburt der Neuzeit; im 18. Jahrhundert formulierte Gottfried Wilhelm Leibniz (siehe auch seinen *Essai de théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de*

1 Das Zitat wird einem unbekannten Soldaten aus dem amerikanischen Bürgerkrieg zugeschrieben.

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
netzwerk lernen
zur Vollversion

l'homme et l'origine du mal von 1710) den Begriff der ‚besten aller möglichen Welten', den Voltaire populär missverstand und in *Candide* ad absurdum führte. Er warf Leibniz vor, sich der Frage nach dem Leid nicht zu stellen und ließ seinem Candide, der als Lehrer und Mensch an der Vorstellung, in der besten aller möglichen Welten zu leben, zunächst festhält, alle möglichen Unglücksfälle widerfahren, bis er sich, arm geworden, am Ende an seinem verbliebenen Stückchen Land festhält und dem Gedanken, seinen Garten zu bestellen – das ist es, was dem Menschen bleibt. Leibniz' Begriff bezieht sich aber wohl eher auf die Einsicht, dass die Schöpfung die besten ihrer Möglichkeiten bereitgestellt habe, also die optimalen Voraussetzungen bestehen, um glücklich sein zu können. Seine in der Folge heftig angegriffene Behauptung lautet: Alles ist gut! Er verlagert das Glück nicht in ein Jenseits, sondern behauptet seine Möglichkeiten im Hier und Jetzt.

Die Theodizeefrage wird in der Folge zur Anthropodizeefrage – und zur Einsicht, dass letztlich der Mensch sich selbst auf dem Weg zum Glück entgegen steht. Das Streben nach Glück steht in keinem Verhältnis zur Fähigkeit, es zu sein; und es gibt nach der Aufklärung keinen Richterstuhl mehr, vor dem er die Möglichkeit zum Glück einklagen könnte.

5. Juli 2001 – Antorga

...
Meine Erkenntnis des Tages kann
ich erst morgen formulieren.
Denn eigentlich ist sie unsagbar.
Ich habe Gott getroffen!
Hape Kerkeling, Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg, München 2006, 238

Im geläufigen Sprachgebrauch bedeutet ‚glücklich sein' mehr oder weniger das Gleiche wie ‚mit dem Leben zufrieden sein', das Gefühl gelingenden Lebens zu haben. In dem Dokumentarfilm *Dem Tod ins Angesicht sehen* (CH 2002) fordert Elisabeth Kübler-Ross die in einem Hörsaal Anwesenden auf, die Hand zu heben, wenn sie sagen würden, dass sie ein glückliches Leben führen – es bleiben alle Hände unten. „Dann müssen Sie Ihr Leben ändern!", sagt sie angesichts des negativen Befundes.

Lebenszufriedenheit kann die Gestalt eines kurzlebigen Gefühls haben (‚sich glücklich fühlen') oder die einer Wertung, die nicht notwendigerweise einen bestimmten Gemütszustand einschließt (‚das Gefühl, ein gelingendes Leben zu führen'), unabhängig von zeitweiligen ekstatischen Glücksmomenten. Glücklich sein und sich glücklich fühlen gleichen sich darin, dass das damit angesprochene Glück in doppelter Hinsicht subjektiv ist: Jeder Mensch muss für sich selbst entscheiden, was die Maßstäbe für Glück sind, und niemand kann besser als er selbst beurteilen, ob er glücklich ist.

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
netzwerk lernen
zur Vollversion

Theologisch wie philosophisch wird der Begriff ‚Glück' bzw. ‚Glückseligkeit'[1] (lat. *beatitudo*, *felicitas*, traditionell in objektivem Sinn als Entsprechung zum aristotelischen *eudaimonia*) verwendet – heute spricht man eher von der Realisierung der eigenen Möglichkeiten oder Selbstaktualisierung. Die christliche Tradition folgte dem griechischen Eudämonismus, indem sie das Glück mit dem objektiv höchsten Gut gleichsetzte, bestritt aber, dass Selbstaktualisierung dieses Glück sei (nach Augustin und Thomas von Aquin ist das Glück, als natürliches und als höchstes Gut nur bei Gott zu finden.

Das dem Menschen offenstehende Glück ist nicht in der Entfaltung angeborener Möglichkeiten zu finden, sondern in einer Schau der mit Gott gleichgesetzten Wahrheit. Eine völlige Vereinigung mit Gott ist erst nach dem Tod möglich. Dann werden die Seligen im Himmel das höchste der menschlichen Natur zugängliche Glück schmecken.

Seit der Reformation verlor der Begriff Glück(seligkeit) jedoch seinen objektiven Bedeutungsgehalt: ‚Glücklich sein' wurde mit ‚befriedigt sein' gleichgesetzt. Diese Entwicklung erreicht ihren Höhepunkt in der von Immanuel Kant erhobenen Kritik des Strebens nach Glück: er stellte Pflicht und Glück einander als Gegensätze gegenüber und setzte Glück mit Vergnügen und Befriedigung gleich. Ordnet der Mensch sein Glücksstreben dem der Pflichterfüllung unter, so ergibt sich seine Glückseligkeit als Nebenprodukt aus dem ‚richtigen Leben'. Aus der Vernunft entspringt für Kant die Idee einer nach ihren Prinzipien vollständig geordneten Welt, in welcher der Mensch als moralisches Wesen zugleich glückselig werden kann und das in seinem Wollen verankerte Maximum an Befriedigung erreicht. Eigentliches Ziel des Handelns bleibt die nur als Wirkung durch die Vernunft zu erlangende Glückswürdigkeit. Er kritisiert jedoch das Bestreben der evangelischen Theologie dieser Zeit, die einerseits dem tugendhaften Leben Glückseligkeit im Sinn von (Selbst-)Zufriedenheit in Aussicht stellt und sich andererseits das äußere Glück möglichst vieler Menschen zur Aufgabe macht. Die Orientierung an eigener Glückseligkeit lasse einen Menschen „klug und auf seinen Vortheil abgewitzt" statt gut werden (so in *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*, 4, 442). Auch das Glück anderer dürfe, sofern es nicht aus dem kategorischen Imperativ abgeleitet ist, keine handlungsleitende Maxime sein (*Kritik der praktischen Vernunft*, 5, 34).

Dass Glück als Empfindung nicht direkt intendiert werden kann und auch kein mögliches Handlungsziel bildet, betont auch Arthur Schopenhauer in seinem Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung* (1819).

1 Dietz Lange, Art. Glück/Glückseligkeit, in: Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG) Bd. 3, Tübingen 4 2000, Sp. 1015–1021, betrachtet diese Begriffe synonym.

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
netzwerk lernen
zur Vollversion

In der Folge dieses Bedeutungswandels verliert der Begriff des Glücks allmählich seine zentrale Stellung in der Theologie – an seine Stelle treten Begriffe wie ‚Heil und Erlösung' sowie (seit dem 19. Jahrhundert) ‚Sinn des Lebens'.

In seinem Ethik-Artikel in der RGG zum Begriffspaar ‚Glück/Glückseligkeit' schreibt Dietz Lange abschließend:

Zweifellos können bestehende Wünsche nach Glück nicht automatisch Grundlage sittlicher Forderungen werden. Das hieße auf die tendenziell asoziale Ideologie der Selbstverwirklichung hinaus. Andererseits wäre es im Blick auf das menschliche Subjekt unredlich, im Blick auf andere unmenschlich, sie zu ignorieren (vgl. auch den christlich inspirierten Satz der amerikanischen Declaration of Independence, der Unabhängigkeitserklärung, Gott habe den Menschen ‚certain inalienable Rights' verliehen, u.a. ‚the pursuit of Happiness'). Christliche Ethik darf nicht übersehen, dass dem Menschen nicht nur das Heil, sondern als eschatologisches Gut auch ‚Sattwerden' verheißen ist (siehe Seligpreisungen). Dabei bleibt mit Schleiermachers Formulierung das Maß für die ‚werdende Seligkeit' (also die Glückseligkeit) die ‚absolute Seligkeit' der Gottesgemeinschaft.[1]

Glück heute – Episoden

Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.
Joh 3, 30

Das Glück als unverdiente Gabe Gottes zu genießen, setzt für den Einzelnen voraus, sich andererseits auch dem Unglück als Gottes Fügung ganz auszusetzen. Ein Vorbild dafür ist Hiob, biblischer Vorläufer des Voltaireschen Candide. Er verweigert sich den theologischen Modellen seiner Zeitgenossen, dem Ursache-Wirkungs- bzw. Tun-Ergehen-Zusammenhang, den Gottesbeweisen und auch der Resignation, die sich aus einem herausgelösten ‚Shit just happens' ergeben könnte. Vielmehr klagt er Gott an und konfrontiert ihn mit der Tatsache, dass er die Menschen doch geschaffen habe – und nun dieser hieraus wachsenden Verantwortung gerecht werden müsse. Er macht seine Dinge mit Gott persönlich ab, und Gott gibt ihm am Ende Recht, offenbart sich ihm ‚von Angesicht zu Angesicht', nachdem er die unendliche Unterschiedenheit der göttlichen und menschlichen Welt und Wirklichkeit noch einmal klargestellt hat. Die Gnade und das (Un-)Glück erscheinen hier analog, und der Begriff der Gnade kann Hiob auch von dem menschlichen Anspruch entlasten, sich bestmöglich zu den Dingen verhalten zu müssen, die ihm zustoßen.

1 Ebd., Sp. 1020f.

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
netzwerk lernen
zur Vollversion